

Arbeitsgruppe 2: Die Bedeutung von Festen und Bräuchen bei der Ausprägung kultureller Identität

Unausgesprochen knüpften die Teilnehmer an der von Hermann Bausinger gesetzten Prämisse an, daß man Heimat nicht habe, sondern sie immer neu gestalten müsse. Die Arbeitsgruppe 2, mit 27 Personen die stärkste Gruppierung des Nachmittags, verzichtete darauf, vertiefend die theoretische Diskussion um das Problem Heimat zu führen.

Um den Einstieg zu erleichtern, wurde eine ganze Reihe Fragen aufgeworfen. Darunter: Feste und Bräuche - warum leben sie heute weiter? Welche Impulse gehen von Festen und Bräuchen in einer konkreten Situation aus? Welche Erfahrungen haben Organisatoren mit ihnen?

Ein Dia-Vortrag mit Fotos, die von Mitarbeitern des Zentrums für Thüringer Landeskultur in den letzten Jahren bei verschiedenen Anlässen aufgenommen wurden, zeigte einen Querschnitt durch die Thüringer Festkultur.

Die Vielschichtigkeit noch lebendiger bzw. neu belebter Thüringer Feste und Bräuche wurde an Beispielen aus dem Jahre 1992 dokumentiert: am Wasunger Karneval, am Knopffest in Tröchtelborn, am Gregoriusfest in Stadtilm, an der "Baesenbenger-Kirmes" in Unterweißbach, am Flurzug in Geunitz, an der Walpurgisnacht in Zella-Mehlis, am Schäferfest in Hohenfelden (Museumsfest), am Thüringer Schlachtfest in Leibis, am Rosenfest in Dornburg, am Stroh bärumzug in Milbitz, am Trachten-

fest in Wechmar, am Maibaumsetzen in Rehestädt und am mittelalterlichen Ostermarkt auf der Leuchtenburg.

Fragenkatalog und die aktuelle Fotodokumentation setzten eine umfassende Diskussion in Gang, an der sich Volkskundler, Museologen und Vertreter von Stadtverwaltungen ebenso beteiligten wie Ortschronisten und Abgesandte von Heimatverbänden. Anhand vieler Einzelbeispiele, von denen einige nachfolgend näher vorgestellt werden sollen, wurde die Situation in Thüringen von gestern und heute beschrieben.

Deutlich wurde während der Diskussion, daß derzeit eine ganze Reihe finanzieller Probleme bestehen. Fehlende Unterstützung aus Mitteln des Kreises oder des Landes kann durch privates Engagement nur unzureichend ersetzt werden, zumal viele Leute arbeitslos sind. Dadurch ist es unsicher, ob verschiedene Feste und Bräuche in nächster Zeit noch durchgeführt werden können.

Beklagt wurde von den verschiedenen Ortschronisten, daß es durch ABM-Projekte zwar möglich geworden sei, die Chronik kleinerer Orte zu schreiben, dabei aber eine Betreuung fehle. Eine ganzheitliche wissenschaftliche Begleitung sei unerlässlich.

Für die Erforschung historischer Feste und Bräuche und des Alltagslebens solle man stärker alte Fotoarchive nutzen.

Dieser Hinweis wurde von den Tagungsteilnehmern interessiert aufgenommen. Einige Volkskundler rieten aber zur Vorsicht, denn die alte Foto-technik war durch die langen Belichtungszeiten von vornherein auf Inszenierung abgestellt. Nicht alles, was man heute auf alten Fotografien sehen kann, ist "Volksleben pur".¹⁾

Angeregte Diskussionen gab es zum Komplex Jugendweihe/Konfirmation. Der Umgang mit dieser Thematik machte deutlich, wie unterschiedlich die DDR-Lebenserfahrungen waren, wie unterschiedlich sie von verschiedenen Menschen und Menschengruppen empfunden wurden und wie konträr sie heute teilweise bewertet werden.

Nachgegangen wurde weiterhin der Frage, ob sich der "Graue Alltag DDR" auch bei Festen gezeigt hat oder ob Feste und Bräuche eher eine "Nische" bildeten. Für letzteres spricht wohl der Umstand, daß sich Feste und Bräuche in den letzten Jahren vor der Wende zunehmender Beliebtheit erfreuten. Eine Teilnehmerin entwickelte in diesem Zusammenhang das Bild von einer Landkarte der DDR. Dort habe es einen großen roten Flecken, aber auch viele kleine bunte Pünktchen gegeben.

Überhaupt sollte untersucht werden, inwieweit die Politik, die etwa seit Ende der 70er Jahre den Gegenstand "Heimat" wieder hoffähig werden ließ, dem Druck der Basis nachgeben mußte. Sicherlich gibt es Schwierigkeiten, eine Außensicht auf das eigene Erleben, das immer subjektiv bestimmt ist, herzustellen. Einhellig war man jedoch der Meinung, daß diese Erinnerungen, bevor sie nicht mehr greifbar bzw. verändert sind, durch Befragung und Selbstbefragung festgemacht werden müssen.

Es wurde deshalb als vordringliche Aufgabe formuliert, weitere Forschung auf diesem Gebiet einzuleiten: Feste zu dokumentieren,²⁾ das Überleben von Gruppen darzustellen und dies in die Erforschung und Beschreibung des Alltags einzuordnen.

Flurzug in Großeutersdorf - alle 2 Jahre ist Groß und Klein auf den Beinen³⁾

Schon in den 80er Jahren machten in Ostthüringen einige Heimatforscher auf die über Jahrhunderte hier üblichen Flurzüge aufmerksam.⁴⁾ Vielerorts verschwand der Flurzug nach der Jahrhundertwende und den beiden Weltkriegen und wurde später bis auf wenige Aus-

1) Vgl. "Äußerst getroffen und schön." Historische Fotografie in Unterfranken. Herausgegeben von Wolfgang Brückner. Würzburg 1989.

2) Von Teilnehmern der Arbeitsgruppe wurden bedeutsame regionalspezifische Feste benannt, die 1993 stattfinden und dokumentiert werden sollten. Dazu gehören beispielsweise das Brunnenfest in Bad Salzungen vom 26. - 28. Juni 1993, das Kranichfelder Rosenfest vom 8. bis 10. Juli, das Eisfelder Kuhschwanzfest am 3. Pfingstfeiertag sowie die Stadtkirmes und das Brunnenfest in Mühlhausen.

3) Die Beschreibung dieses Brauches wurde von Dr. Gudrun Braune, Thüringische Vereinigung für Volkskunde, verfaßt.

4) vgl. Ost,G.: Flurumzüge in der Umgegend von Jena. In: Heimatgeschichtlicher Kalender des Bezirks Gera 1985, S.41-47.

nahmen nicht wieder aufgenommen. Mancherorts aber war die Erinnerung an diesen Brauch zumindest in den Erzählungen der Alten lebendig geblieben.

In Großeutersdorf bei Kahla ergriff der Ortschronist 1984 die Initiative und brachte den Flurzug ins Gespräch. Er konnte sich auf die altenburgische Landesordnung berufen, die 1705 eine Pflicht zum Flurzug verordnete. Grenzsteine, die die Flur als "Flurschiede" teilten, gab es bereits in den Archivalien des 15. und 16. Jahrhunderts. Im 18./19. Jahrhundert war der Flurzug mit Rügegerichten am "Gehegten Tag" verbunden. Später machte sich vor allem der Großeutersdorfer Gemeinderat zusammen mit Ratsmitgliedern aus den direkt angrenzenden Nachbarorten auf den Weg. Mitte der dreißiger Jahre war der Brauch schließlich eingegangen.¹⁾

Es gelang dem Ortschronisten sogar dafür zu sorgen, daß der Termin im Jahreskulturplan der Gemeindevertretung 1985 für Ende April festgeschrieben wurde. Archivalien über den "Gehegten Tag" und damit zusammenhängende Flurzüge bildeten eine gute Argumentationsgrundlage dafür, daß man hier kein neues Fest "erfand", sondern daß dieser Brauch lange Zeit zu den örtlichen Traditionen gehört hatte. Nun aber lud man alle Ortseinwohner ein, und beim ersten Flurzug waren schon 50 Personen beteiligt. Die Jahre darauf wuchs die Zahl noch.

In der Vergangenheit hielt man bei Flurzügen Ausschau nach dem Stand der Saat. Gleichzeitig wurden die Grenzsteine kontrolliert, ob sie noch gut sichtbar an der richtigen Stelle standen.

Das heißt, die Gemarkungsgrenzen zu den Nachbargemeinden wurden auf diese Weise überprüft. Seit 1985 sollte in Großeutersdorf der Flurzug vor allem dazu dienen, die unmittelbare Ortsumgebung als Heimat kennenzulernen und somit die Identität der Großeutersdorfer bewahren zu helfen.

Hatten doch die LPGen die vorherigen Arbeitsbeziehungen umstrukturiert, und auch die Umgebung des Ortes war durch Zusammenlegung der Felder verändert. Wege waren verschwunden, Hecken und Bäume wurden beseitigt, und Flurnamen gerieten in Vergessenheit. Bei Maßnahmen wie Flurstückszusammenlegungen, Einsatz schwerer Technik in der Land- und Forstwirtschaft, Straßenbaumaßnahmen usw. war keine Rücksicht auf solche Kleinoddenkmale genommen worden: Häufig lagen sie beschädigt in der Flur oder gingen schließlich gänzlich verloren - und das nicht nur in Großeutersdorf. Die Gemarkungsgrenzen des Ortes hingegen waren nach wie vor liegenschaftsmäßig begründet. So war der Flurzug geeignet, nicht nur die ehemaligen Ortsgrenzen zu umwandern oder an die alte Geschichte zu erinnern, sondern auch Kontakte "von Mensch zu Mensch" zu pflegen.

Die Zeit nach der Wende brachte auch in Großeutersdorf Änderungen, besonders 1990/91 waren schwierige Jahre: Jugendclub und DFD (Frauenverband) lösten sich auf, die Feuerwehr, in vielen Orten wichtiger Brauchträger, ist nicht mehr aktiv. Kegelgemeinschaften und Anglerverband (jetzt Sportfischverein) blieben dagegen bestehen. Darüber hinaus kämpfte eine kleine Gruppe darum,

1) Vgl. Hild, J.: Altes Brauchtum neu belebt. Der Gehegte Tag, Großeutersdorfer Flurzug. In: Fundgrube 1. Rudolstadt 1987.

die für das Gemeinschaftsleben wichtigen Bräuche und Feste zu bewahren. Diese etwa ein Dutzend Enthusiasten gründeten schon am 27.1.1990 den "Kulturverein Großeutersdorf e.V." und waren somit der erste eingetragene Verein im Landkreis. Auch wenn es große Kraft kostet, das Erntefest, Flurzug, Tanzabende, Weihnachtsfeiern, Maibaumsetzen und Fichtensetzen bei Hochzeiten beizubehalten, der Kulturverein bemüht sich darum.

Weil aber manche Sachen nicht nur aus eigener personeller und finanzieller Kraft zu bewältigen sind, hat man Kontakte zur Nachbargemeinde Kleineutersdorf nicht einschlafen lassen. Geplant ist, die alte Saalebrücke nach ihrer Rekonstruktion gemeinsam einzuweihen.

Das Knopffest in Tröchtelborn am 15./16. Mai 1992 ¹⁾

Die 340 Einwohner umfassende Gemeinde Tröchtelborn im Landkreis Gotha feierte im Mai 1992 ein großes Dorffest. Anlaß war die Neuaufsetzung des Turmknopfes auf die 1000 Jahre alte Dorfkirche. In der Hauptregie des Pfarrers und mit großer Unterstützung des Bürgermeisters wurde es möglich, die kleine Gemeinde so zu mobilisieren, daß fast jeder Dorfbewohner an der Vorbereitung und Durchführung des Festes beteiligt war.

Der Tanz um den Turmknopf (mitten im Dorftanzsaal wurde der restaurierte Turmkopf aufgestellt) leitete am 15. Mai das mehrtägige Knopffest ein. Im historischen Festumzug am folgenden Tag wurde die Geschichte des Dorfes Tröchtelborn von etwa achtzig Dorfbewohnern in Szene gesetzt.

Bemerkenswert an dieser Darstellung der eigenen Dorfgeschichte war, daß der größte Teil der Bekleidung, der Gerätschaften und Fahrzeuge (Fest- und Alltagsbekleidung, bäuerliches Gerät und Handwerkzeuge, viele Details aus dem dörflichen Alltagsleben) nicht aus einem Leihfundus, sondern aus Haushalten der Dorfbewohner stammte.

Nach dreimaligem Marsch durch das kleine Dorf endete der Festumzug in der Kirche, wo die Verlesung der alten und neuen Turmknopfdokumente von der Festtagsgemeinde mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Danach wurden der Turmknopf und die erneuerte Wetterfahne unter feierlichen Trompetenklängen wieder auf die Tröchtelborner Kirchturmspitze aufgesetzt. (1892 erfolgte die letzte Turmknopfföpfung.)

Ein zweiundneunzigjähriger Dorfbewohner schilderte sein Empfinden vom Knopffest in Tröchtelborn so: "Es macht mich sehr zufrieden und stolz, daß ich dieses Fest miterleben darf. Ob ich von der Wanderschaft, aus dem Krieg oder später von kleinen Reisen zurückkam, wenn ich unsere Kirchturmspitze von ferne sah, empfand ich Geborgenheit - ich war daheim."

Bemerkenswert an dem Dorffest in Tröchtelborn war weiterhin, daß in den Zeiten der politischen Wende in den östlichen Bundesländern, die auch charakterisiert ist durch menschliche Abkapselung und Resignation (infolge der besonders in ländlichen Gemeinden sehr hohen Arbeitslosigkeit) der Versuch gelungen ist, anhand der eigenen gemeinsamen Dorfgeschichte, das Ge-

1) Verfaßt von Birgit Lamprecht, Zentrum für Thüringer Landeskultur.

meinschaftsgefühl der Dorfbewohner wieder wachzurufen und öffentlich sichtbar zu machen. Dieses Dorffest wurde von den Initiatoren (Pfarrer und Bürgermeister) bewußt als Möglichkeit gesehen, Heimatgefühl und damit Selbstwertgefühl neu zu befördern.

Kirmes - ein Zauberwort ?!

Die "Baesenbenger Kermes" in Unterweißbach anno 1992 ¹⁾

"Kirmes - ein Zauberwort, das die Sehnsucht eines ganzen Jahres erfüllt, die Sehnsucht der Liebenden, endlich wieder einige Tage in Tanz und Wohlleben zu genießen. Sie war früher mehr als heute ein hohes Fest, ein Volksfest im wahrsten Sinne. Da ging es hoch her. Es kam ein Soldat auf Urlaub, der Bruder aus der Fremde. Paten, Tanten und Verwandte wurden eingeladen. Das Haus war voll Besuch. Alle wollten ein echt ländliches Fest mit all seiner Derbheit durchkosten, sich am Rummel, an bunten Trachten und übermäßigen Späßen ergötzen und möglichst auch am Busen einer Schönen des Städtchens über den Tanzboden drehen."

So lautet die Einführung zur Beschreibung einer Kirmes vor etwa 170 Jahren in der "Chronik der Stadt Plaue in Thür." von Felix Georgi.

Sollten Spuren dieses Kirmesfeierns bis ins Jahr 1992 in Thüringen nachweisbar, ja sogar erlebbar sein? Auf dieser Suche nach noch lebendigen Sitten und Bräuchen, einem Teilbereich der Feldforschungen des Zentrums für Thüringer Landeskultur e.V. in Thüringer Dörfern, stießen wir auf die "Baesen-

benger Kermes" in Unterweißbach. Gern ließen wir uns von der Bürgermeisterin zum "Kirmesausgraben" und zum "Großen Kirmesfestumzug" am letzten Augustwochenende nach Unterweißbach einladen. Neugierig gemacht durch Gespräche mit Ortsbewohnern und die herzliche Einladung zogen wir mit Video- und Fotokamera zum "Kirmesausgraben", dem Beginn der acht Tage andauernden "Baesenbenger Kermes".

In Ermangelung eines Dorfsaales fand man sich zum "Ausgraben der Kirmes" im Unterweißbacher Terrassenbad zusammen. Die Frauen und Mädchen, die Männer und Burschen der Kirmesgesellschaft waren an ihrer eifrigen Betulichkeit, besonders aber an ihren farbigen Trachten zu erkennen, die, wie wir erfahren, bereits um 1920, vielleicht auch schon früher, als Tanz-, Spinnstuben- oder als sonstige Festtracht im Ort getragen wurden. Auf Originalteile, vererbt von der Urgroßmutter oder auch der Schwiegermutter, wurde mit besonderem Stolz verwiesen. Ergänzt wurden die Trachten durch selbstgenähte und bestickte Neuanschaffungen, hergestellt mit selbstloser Unterstützung einer Unterweißbacher Seniorin, deren Leistung von der Bürgermeisterin über die Kirmesjungfern bis zu befragten Gästen mit Hochachtung benannt wurde.

Die nächste Bekanntschaft galt einem jungen, blonden "Literträger", der freundlich auf uns zukam und seinen Willkommensgruß anbot; gern gaben wir unseren Obolus. Befragt, wieso er hier "verkleidet" herumlaufe und welche "Rolle" er habe, gab er zur Antwort: "Ich bin stolz, Literträger zu sein. Nicht jeder hat die Ehre, man muß aus

1) Verfaßt von Birgit Lamprecht, Zentrum für Thüringer Landeskultur.

dem Dorf sein und darf nichts auf dem Kerbholz haben. Wir sind die 'Polizei' der Kirmes und gleichzeitig die Feuerwehr, wir löschen jeden Durst und sorgen gleichzeitig für Ordnung." Eine schöne Kombination der Aufgaben, fanden wir.

Harmonie und Ausgelassenheit charakterisierten den Verlauf des Festes, an dem über tausend Menschen - vom Kind bis hin zum Greis - teilnahmen. Vielleicht waren sogar Urgroßeltern darunter, die hier gemeinsam mit ihren Urenkeln feierten?

Um 23 Uhr war der Höhepunkt des Abends erreicht. Die Musik verstummte, und die mit Fackeln bewapnete Kirmesgesellschaft geleitete ihren Kirmesprediger zur Bühne. Lautstark und derb wurden "Dorfgeheimnisse" und andere lokale Vorkommnisse des letzten Jahres unter lauter Anteilnahme der Versammelten öffentlich gemacht. Danach wurde die Kirmes ausgegraben, eine lebensgroße Kirmespuppe, die die Kirmes versinnbildlicht, wurde vom Pfarrer zum ersten Kirmestanz "aufgefordert", und mit ihr drehte er unter lauten Kirmesrufen die Ehrenrunde. Es folgte der Ehrentanz der Kirmesgesellschaft, und gegen 24 Uhr war die 326. Unterweißbacher "Baesenbenger Kirmes" ausgegraben.

Die Antworten der Gäste und Mitwirkenden, die nach dem Besonderen dieser Kirmes befragt wurden, lassen sich so zusammenfassen:

Unterweißbach ohne Kirmes wäre nicht denkbar. Diese Tradition wird von der Dorfbevölkerung mitgetragen, unterstützt. Die Kirmes ist ein großes Fest im Jahresverlauf, auf das man sich im ganzen Ort vorbereitet. Es wird geputzt, gebacken, gekocht. Gäste kom-

men: ehemalige Unterweißbacher, Gäste aus umliegenden Orten und Besucher von weit her. Man trifft Freunde, Verwandte, läßt den Faden zum Heimatort nicht abreißen. Das letzte Wochenende im August ist fest eingeplant im Jahreskalender dieser Region. Beim "Kirmesausgraben" und beim "Festumzug" muß man dabei sein.

So schlossen wir uns am Sonntag diesem "Muß" an und erlebten den Kirmesfestumzug 1992 in Unterweißbach. 31 Bilddarstellungen zogen an den vielen Schaulustigen vorüber, für eine Stunde wurde das Heimatgeschichtsbuch des Ortes bzw. der Region aufgeschlagen:

Voran ritten zwei Herolde zu Pferd mit dem alten Gemeindesiegel, gefolgt von Kirmesymbolträgern (Kirmespuppe, Kirmespaar in Tracht, Literträger, Fahnenträger). Der Bezug zur einst ortstypischen Lebens- und Arbeitswelt kam in folgenden Bildern zum Ausdruck:

- "Ortspolizist mit Holzdieb";
- "Holzfrauen/Wälderinnen";
- "Köhler und Köhlerhäuschen";
- "Destillation, alter Olitätenhandel";
- die Zierporzellanherstellung in den Bildern "Rokoko" und "Biedermeierpaare";
- die "Besenbinder" - eine anschauliche Darstellung des Besenbindens, dieses ärmlichen Nebenerwerbs, der den Unterweißbachern den Spitznamen "De Engerweißbscher Basenbenger" einbrachte;
- "Spinnstube", "Vogelsteller", "Pilz- und Beerensucher".

Dazwischen waren neben Darstellungen des früheren Vereinslebens u.a. die Feuerwehr, eine herrliche Bierkutsche und altdeutsche Jäger eingebaut. Den Umzug begleiteten Cursdorfer und Oberweißbacher Blaskapellen, denn Blasmusik und Thüringer Volksfeste gehören seit geraumer Zeit zusammen.

Woher nimmt ein so kleiner Ort (die Statistik weist 1073 Einwohner aus) die geistige und auch finanzielle Kraft zur Ausgestaltung eines so eigenen, unverwechselbaren Festes? Wie ist es zu erklären, daß Jahr um Jahr eine Kirmesgesellschaft antritt, um das alte Unterweißbacher Kirmes-Volksfest so zu gestalten, daß es bis heute von den Einheimischen und darüber hinaus von einer ganzen Region angenommen, ja gebraucht wird?

Viel gäbe es da zu untersuchen, zu er-

forschen. Alles wird sicher nie ans Tageslicht kommen. Heimatgefühl und Heimatverwurzelung werden von vielen Faktoren bestimmt. Das, was wir unter "lokaler Identität" zu fassen versuchen, die Übereinstimmung mit dem Ort, in dem wir leben, speist sich aus zwei gleichwertigen Energiequellen: aus der Bereitschaft zur Übernahme rationaler Verantwortung und aus einer emotionalen Verbundenheit. Könnte das der Quell für die Unterweißbacher Traditionspflege sein?

Die Frage: "Könnten Sie sich vorstellen, daß diese 'Kermse' im nächsten Jahr nicht stattfindet?", kommentierte der Sechzehnjährige genau wie der Fünfundsiebzigjährige mit einem fast unverständlichen Kopfschütteln, das von einem Satz begleitet war: "Das gibt es nicht!"